

Predigt zu 1. Könige 19,1-8: Elia oder das Gefühl der Sinnlosigkeit

10. März 2019, Kapelle Zuckenriet, Pfr. Matthias Maywald (Predigtreihe „Verfolgung“ I)

Und Ahab berichtete Isébel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten mit dem Schwert getötet hatte. Da sandte Isébel einen Boten zu Elia und sprach: Ich will verflucht sein, wenn ich dich morgen um diese Zeit nicht so zugerichtet haben werde, dass du wie einer von ihnen bist!

Als er das erfuhr, machte er sich auf und lief um sein Leben. Und er kam nach Beer-Schéba, das zu Juda gehört, und dort liess er seinen Knecht zurück, er selbst aber ging in die Wüste, eine Tagesreise weit.

Als er dort war, setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod, und er sprach: Es reicht, HERR! Nimm nun mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter! Dann legte er sich hin, und unter einem Ginsterstrauch schlief er ein...

Aber plötzlich berührte ihn ein Bote und sprach zu ihm: Steh auf, iss!

Und als er hinsah, schau, da waren an seinem Kopfende ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und er ass und trank und legte sich wieder schlafen.

Der Bote des HERRN aber kam zum zweiten Mal und berührte ihn und sprach: Steh auf, iss, denn der Weg, der vor dir liegt, ist weit!

Da stand er auf und ass und trank, und durch diese Speise wieder zu Kräften gekommen, ging er vierzig Tage und vierzig Nächte lang bis zum Gottesberg Horeb.

(1. Könige 19,1-8)

Liebe Gemeinde

Was für ein Wunder war da durch Elia geschehen! Auf sein Gebet hin hatte Gott den Opferaltar, den er sogar noch mit Wasser durchtränkt hatte, in Feuer versetzt – während die Propheten des Baal dies nicht erreicht hatten, obwohl sie einen halben Tag um ihren Altar tanzten und sich sogar selber blutig ritzten. Wer sich davon nicht überzeugen lässt und zum Gott Elijas bekehrt – wie kann dem geholfen werden?

Umso fassungsloser macht die Reaktion von Isébel, der Frau des Königs Ahab: kein Hauch von Einsicht – vielmehr ein umso stärkeres Fauchen: sie bedroht Elia mit dem Tod. Das bringt ihn aus der Fassung, es nimmt ihm auf einmal allen Mut – er flieht um sein Leben.

Ist klar: Elia hatte so viel Glaubensmut aufbringen müssen (denn was den Baalspriestern passiert ist, hätte ihm mit Sicherheit auch geblüht, wenn *er* die Wette verloren hätte – alle anderen Propheten des Herrn waren ja bereits getötet worden). Elia alles drangesetzt, alles gegeben – und scheinbar alles umsonst! Elia ist völlig „demoralisiert“.

Deshalb wünscht er sich nun unter dem Ginsterstrauch in der Wüste den Tod, weil er, so sagt er, nicht besser sei als seine Väter. Er empfindet es als Versagen, dass er es nicht geschafft hat, das Volk zu Gott zurückzuführen.

Bemerkenswert ist zum einen, dass er sich nicht selbst das Leben nimmt, sondern Gott darum bittet, sein Leben zu nehmen (für das Thema Suizid interessant). Zum andern, dass er nicht Gott anklagt, sondern den Fehler bei sich selber sucht (was sehr bemerkenswert ist, denn ihm ist wirklich nichts vorzuwerfen). In beidem zeigt er sich als wahrer Diener Gottes: dass er Gott seinen Herrn sein lässt!

Kehren wir zurück zum Gefühl der Sinnlosigkeit und vielleicht auch der eigenen Nutzlosigkeit: Kennt ihr das Gefühl auch? Das auch der grösste Einsatz und vor allem: die besten Argumente umsonst sind?

Ich selber habe während der Arbeit an meiner Dissertation früher sehr viel Zeit darauf verwendet, Argumentationen so auszubauen und auszufeilen, dass sie eigentlich unwiderleglich sind. Getrieben von dieser Befürchtung: dass es nicht reicht, dass am Ende jemand kommen wird und trotzdem noch irgendetwas dagegen finden.

Und doch wusste ich im Grunde immer: es nützt nichts, jedenfalls nicht im Hinblick auf die Menschen, die negativ eingestellt sind oder denen meine These nicht in ihren Kram passt. Denn die finden immer irgendetwas dagegen. Und wenn es nur dazu dient, dass meine These zu einer neben anderen möglichen wird.

Das gibt es vor allem in der Frage der Religionen und Konfessionen. Die bloße Tatsache, dass es verschiedene Glaubensrichtungen gibt, führt viele Menschen dazu, dass sie sagen: „Es gibt eben nur verschiedene Meinungen, offenbar ist alles nur Ansichtssache, soll man sich doch nicht streiten!“ Und so kommen dann eben auch die Auseinandersetzungen etwa im Zuge der Reformation (oder auch schon früher, wenn wir an die Paulusbriefe denken!) in ein schlechtes Licht.

Denken wir an diese ganze Dan-Brown-Geschichte. Da Vinci-Code etc. Diese wahrscheinlich gut geschrieben (und noch besser verfilmten) Romane, die eine ganz neue Jesus-Story boten. Die waren von A-Z erfunden – aber das Ergebnis war, dass viele Leute angefangen haben, den biblischen Berichten zu misstrauen bzw. in ihrem Misstrauen bestätigt wurden – obwohl die biblischen Berichte doch viel mehr Historisches enthalten!

Ich denke: das ist letztlich so etwas wie der „Triumph des Teufels“: dass nur jemand kommen muss und neben die Wahrheit eine Erfindung stellen, und schon wird die Wahrheit eben nur zu einer Meinung neben anderen und zur Ansichtssache und damit faktisch der Lüge gleichgestellt!

Wie ist es denn mit den Gerüchten? Da muss nur jemand ein Gerücht in Umlauf bringen – und schon kommt der, der sich nichts zuschulden hat kommen lassen in ein schlechtes Licht. Die bloße Tatsache, dass über jemanden Schlechtes geredet wird, lässt es so aussehen, als sei er eben doch nicht „über jeden Zweifel erhaben“!

Wir wissen (und davon Betroffenen muss man dies immer wieder sagen): das gilt selbstverständlich nur *vor Menschen*, in *ihren Augen*, *nicht vor Gott*. Aber es zeigt eben, wie diese Menschenwelt grundsätzlich nicht das Reich Gottes sondern das Reich des Teufels ist – was damit gemeint ist, dass er „der Herr der Welt“ sei.

Und das ist genau das, was Elija erfährt und was ihm allen Mut nimmt, ihn gänzlich demoralisiert: dass das, was bei Gott sonnenklare Wahrheit ist, es bei den Menschen eben keineswegs sein muss – dass viele Menschen einem Tropfen Lüge mehr glauben als einem Meer von Wahrheit.

Wenn Isebel Elija ausrichten lässt, dass sie ihn so zurichten werde, dass er wie einer der getöteten Baalspropheten ist, dann hat das ja fast einen tieferen Sinn: denn sie macht ihn, den bestätigten Propheten des wahren Gottes, in ihrer Willkür den eigentlich widerlegten Baalspropheten gleich, wie es in den obengenannten Beispielen ja geschieht.

Das hat man früher eine „Anfechtung“ genannt, und als ihren Urheber den Teufel gesehen. Der will ja nicht nur zu „unmoralischen“ Handlungen verführen, sondern vor allem den Menschen, der auf Gott vertraut, im Glauben erschüttern und entmutigen, *demoralisieren*.

Aber jetzt ist es ein schöner Zug in der Geschichte, dass dem Boten, den Isebel Elija schickt, um ihn zu demoralisieren, ein anderer Bote gegenübersteht, den Gott ihm schickt, um ihn aufzurichten und zu stärken: der Herr verlässt ihn nicht!

Und wie ihrer Todesdrohung (die ihn ja selbst schon fast tödlich trifft) der Krug mit Wasser und das geröstete Brot gegenüberstehen, die ihm Leben geben, ja, eine wunderbare Kraft, die ihn für eine vierzig tägige Wanderung durch die Wüste stärkt!

Und so können wir auch in den eigenen Demoralisierungen doch immer wieder einen Zuspruch erleben; ich selber zumindest habe erlebt, dass ich auch in schweren Zeiten *nie ohne Zuspruch* war – durch Menschen überbracht, die mir dann tatsächlich wie Boten von Gott, wie Engel erschienen sind (ich war mir dann manchmal gar nicht sicher, ob sie eigentlich wissen, wie wichtig dies gerade in dieser Situation für mich war, oder ob sie eben unbewusst von oben dazu inspiriert wurden).

Das sind doch die Engel, die wir brauchen! Nicht die, die wir an den Rückspiegel im Auto hängen oder in Vitrinen sammeln. Ihr Zuspruch, der der „wahren Engel“, ist eben wie das Wasser und das Brot, das Elija bekommt, da wo er es braucht.

Dies zeigt: *Gott erspart uns solche Erfahrungen nicht* – er hat sie ja nicht einmal seinem besten Diener erspart – *aber er lässt uns darin auch nie ohne diesen Zuspruch*, ohne dass er uns stärkt. Wo wir uns an ihn halten.

Vielleicht ist Euch bei der Lesung eine komische Betonung aufgefallen: Da heisst es, Elija „legte sich unter einen Ginsterstrauch“. Dies war kein Fehler der des Lektors, sondern ich habe ihn gebeten, es so zu lesen. Denn eine solche Betonung liegt im Hebräischen an dieser Stelle nahe, ja, man muss es so betonen: dass es *ein einziger* Ginstertrauch war.

Das hat einen tieferen Sinn: Es ist kein Zufall, dass dieser Prophet des *einen und einzigen* Gottes sich eben unter diesen *einen und einzigen* Ginsterstrauch legt und dort diese Stärkung erfährt. *Dieser eine Ginsterstrauch steht für den einen Gott!*

D.h. man muss nicht immer fröhlich sein, man kann bei Gott sogar sterben wollen! Aber wenn man es bei ihm tut, so wird ER uns aufrichten! Er wird uns mit seinem Geist stärken und von neuem sein Lob in uns bewirken. Das ist die Verheissung dieser Geschichte für uns.

Diese Woche habe ich im Losungsbüchlein ein schönes Wort vom Dichter Otto Riethmüller gelesen, das mir viel gegeben hat: *„Schliess auf, Herr, über Kampf und Sorgen das Friedenstor der Ewigkeit. In deiner Burg sind wir geborgen, durch dich gestärkt, zum Dienst bereit.“*

Und den Blick in die ferne Zeit, die „Ewigkeit“, den schenkt Gott Elija dann am Horeb, wohin Elija 40 Tage marschiert: da begegnet er ihm dann selbst und spricht selbst zu ihm. Und er sagt ihm, dass er, nach allem, was noch geschehen wird, *„Siebentausend in Israel übrig lassen“* werde: *„alle, deren Knie sich nicht gebeugt haben vor dem Baal, und alle, deren Mund ihn nicht geküsst hat.“* (19,15-18).

Das ist die Gewissheit, dass allem Gegenwärtigen zum Trotz doch nicht alles sinnlos und umsonst ist, dass es eine Hoffnung und eine Zukunft Gottes auf Erden gibt. Nicht, dass es durch *uns* geschehen muss, sondern durch *ihn*: ER wird die Siebentausend „übriglassen“! Entscheidend ist nur – und das ist auch Elija Trost – *dass sich unserer Hoffnung erfüllt*. Das Wie und das Wann können wir dann „getrost“ in Gottes Hände legen.

Von diesem Trost handelt das folgende Lied...

→ Lied Rückenwind Nr. 69: Ich bin bei dir